

Thornener Presse.



Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf.,
in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Zeitspaltzeit oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen
10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinen-
straße 1, den Vermittlungsstellen „Invalidentank“, Berlin, Hagenstein u. Bogler,
Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des
In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 155.

Sonnabend den 5. Juli 1902.

XX. Jahrg.

Lehrlingszuchterei.

Obgleich im allgemeinen in Deutschland eher Mangel als Ueberfluß an Lehrlingen besteht, so wird dennoch über Lehrlingszuchterei geklagt, und das mit Recht. Ueber den Stand dieser Angelegenheit, insbesondere über die von den Handwerkskammern gegen die Lehrlingszuchterei ergriffenen Maßnahmen, hat die Zeitschrift der „Arbeitsmarkt“ vor einiger Zeit einen Aufsatz gebracht, dessen Inhalt wir den folgenden Ausführungen zugrunde legen.

Das Handwerkergesetz vom 26. Juli 1897 hat gewisse Handhaben geschaffen, um den Gefahren der Lehrlingszuchterei entgegenzutreten. Wenn ein Lehrherr soviel Lehrlinge annimmt, daß durch die Ueberzahl die Ausbildung der einzelnen gefährdet erscheint, so kann ihm der Magistrat oder die sonstige untere Verwaltungsbehörde die Entlassung eines Theiles anferlegen. Wichtiger aber als dieses Einschreiten im Einzelfalle ist die Aufstellung von allgemeinen Grundregeln über die Höchstzahl von Lehrlingen in den einzelnen Betrieben, insbesondere auch über das Verhältnis der Zahl der Lehrlinge zu der der Gesellen. Solche Bestimmungen kann nach dem Handwerkergesetz sowohl die einzelne Zunft treffen als auch der Bundesrat oder das Ministerium für das ganze Reichs- oder Staatsgebiet. Das Vorgehen der einzelnen Zünfte ist mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft, weil meistens die Furcht vor der Konkurrenz der Nachbarzünfte oder der Orte ohne Zünfte mitsprechen wird. Allgemeine Bestimmungen, namentlich wenn sie vom Bundesrathe für das ganze Reich erlassen werden, haben zwar den Vortheil der Gleichmäßigkeit, aber sie haben andererseits den Nachtheil, daß sie nicht alle der Selbstverwaltung sind, sondern von den Beteiligten als bürokratische Eingriffe empfunden werden.

Zwischen beiden, den Zünften einerseits und den Staats- oder Reichsbehörden andererseits, in der Mitte üben die Handwerkskammern die gleiche Befugnis. Sie umfassen ein genügend großes Gebiet, um vor der Konkurrenzfurcht wenigstens in ihrer

kleinsten Art frei zu sein, sie können durch Verbindung untereinander verhältnismäßig leicht für eine gewisse Gleichmäßigkeit sorgen, und sie sind endlich Vertretungen, die aus dem Handwerkstande selbst hervorgegangen sind. Vor uns liegen nun Mittheilungen von 45 Handwerkskammern. Von diesen hat sich die Hälfte bis jetzt jeder Wirksamkeit in der Frage der Lehrlingszuchterei enthalten. Unter denjenigen Handwerkskammern aber, die bestimmte Vorschriften gegen die Lehrlingszuchterei erlassen haben, hat ein Theil dem Mißstande mit Aufstellung von einigen einfachen Grundregeln begegnet wollen. So gestattet Köln dem allein arbeitenden Meister nur einen Lehrling, erst in dem letzten Lehrjahre darf er einen zweiten dazu nehmen. Diese Art des Vorgehens bringt den Uebelstand mit sich, daß die Verschiedenartigkeit der Gewerbe nicht genügend berücksichtigt werden kann. Den mühsamen Weg, Gewerbe für Gewerbe durchzugehen und in genauer Prüfung der einzelnen Verhältnisse die Höchstzahlen der Lehrlinge festzustellen, haben die bayerischen Kammern betreten. München hat ein genaues alphabetisches Verzeichniß von 75 Berufen aufgestellt und darauf seine abweichenden Maßnahmen getroffen. Außerhalb Bayerns hat bis jetzt nur Bromberg dasselbe System der umfassenden Regelung nach Verufen angenommen.

Der Kampf gegen die Lehrlingszuchterei stellt sich äußerst schwierig dar. Aber auch wenn die ersten Maßregeln sich als unwirksam erweisen würden, sollte man darum den Kampf nicht aufgeben. Auf diesem Gebiete wird man zu sicher wirkenden Ergebnissen schwerlich anders gelangen als durch eine Reihe von Versuchen hindurch. Für die Zukunft des vaterländischen Gewerbes ist jedenfalls die Bildung und Erziehung des Nachwuchses eine der wichtigsten Fragen.

Politische Tageschau.

Die Kanalvorlage bildet seit dem Personalwechsel im Ministerium der öffentlichen Arbeiten unangeseht den Gegenstand lebhaften Drängens seitens der Linken. Es

ist darum nicht zu verwundern, daß die Rede des Herrn Ministerialdirektors Schulz auf dem internationalen Schiffahrtkongreß zu Düsseldorf von jener Seite nicht mit besonderem Enthusiasmus aufgenommen worden ist. Schon die Bemerkung des genannten Redners, die Regierung halte unentnützig an der Hoffnung fest, die Kanalvorlage bei deren Wiedereinbringung unter Dach und Fach zu bringen, wird scharf kritisiert. Die Linke beansprucht „größere Festigkeit“ bei der Vertretung ihrer Wünsche. Im übrigen waren die Ausführungen des Herrn Ministerialdirektors, die allerdings nur in einem knappen Auszuge vorliegen, sehr wohl geeignet, die Bedenken, welche die Konservativen dem Kanalprojekt gegenüber empfanden, als berechtigte erkennen zu lassen. Der Redner äußerte nämlich, die ackerbautreibende Bevölkerung werde die bei der jetzigen Depression der Industrie sich als immer dringender herausstellende Nothwendigkeit des weiteren Ausbaues der künstlichen Wasserstraßen anerkennen müssen, besonders wenn die Lage unserer Staatsfinanzen sich wieder gebessert haben werde und wenn es gelinge, auch den von diesen künstlichen Wasserstraßen nicht direkt berührten Landestheilen eine Erleichterung der Produktion durch Ermäßigung der Tarife zu gewähren. Bis jetzt ist sowohl seitens der Regierung als auch seitens der Kanalgegner immer die Anschauung vertreten worden, die Lage unserer Staatsfinanzen gestatte die Ausführung des Projekts ganz unbedenklich, und gerade die unabhaltbare Fortentwicklung der Industrie mache die Schaffung neuer Verkehrswege für Waarengüter erforderlich. Man wird wohl unneher die Bedenken der Konservativen, die niemals grundsätzliche Kanalgegner waren und sich bei ihrer Stellungnahme nach wie vor durch sachliche Erwägungen leiten lassen, besser würdigen und ihre finanziellen Einwände — namentlich angeht die durch die wirtschaftliche Depression gedrückten Eisenbahnüberschüsse — nicht mehr als gegenstandslos ansehen.

Gelegentlich der Berathung des Eisenbahnetats in der bayerischen Abgeord-

netenkammer erklärte am Mittwoch Ministerpräsident Graf von Crailsheim, daß die Beziehungen Bayerns zur preussischen Eisenbahnverwaltung stets die besten waren. Er bedauere aufs lebhafteste den Rücktritt des Ministers von Thielen und freute sich, bei dieser Gelegenheit diesem seinen herzlichsten Dank öffentlich auszusprechen für die freundschaftlichen Gefühle die derselbe jederzeit an den Tag gelegt habe; er könne nur hoffen, daß der Nachfolger Thielen in dieser Hinsicht in dessen Fußstapfen treten werde. — Im Finanzausschuß der bayerischen Kammer wurde am Mittwoch die Forderung von 10 000 Mk. für Vorarbeiten zur Errichtung einer technischen Hochschule in Nürnberg durch das Zentrum gegen die Stimmen der übrigen Parteien abgelehnt. Die Ablehnung wurde damit begründet, daß einerseits die Finanzlage zu ungünstig für ein Millionenprojekt sei, und daß man andererseits wünschte, die neuerdings geäußerten Wünsche auf Errichtung einer technischen Hochschule in Würzburg zu prüfen.

Zum Würzburger Universitätskonflikt wird heute gemeldet, daß die Senate von München und Erlangen beabsichtigen, sich mit dem Würzburger solidarisch zu erklären, falls diesem keine Genehmigung seitens der Regierung wird.

Der König von Italien begibt sich am 9. Juli von Rom nach Peterhof, wo er am 13. Juli eintrifft. — Der jetzt in den englischen Gewässern befindliche italienische Kreuzer „Carlo Alberti“ hat Befehl erhalten, sich nach Kronstadt zu begeben.

Die Behörden in Neapel sollen Kenntniß von einem gegen das Leben des Sultans geplanten anarchistischen Komplott erhalten haben.

Der Kolonialausschuß der französischen Deputirtenkammer beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Schiffahrtstraktat und beschloß zu beantragen, daß die Interpellation über diesen Gegenstand noch vor den Ferien auf die Tagesordnung der Kammer gesetzt wird.

In der französischen Kammer fragte am Donnerstag Chaufenet an, ob die Er-

Ausgestoßen.

Roman von A. Warth.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

„Haltet Euren Mund, Schrader, und laßt das Mädchen aus mit Euren dummen Redensarten,“ gebot der Gefängnißwärter, was ihm, nachdem er kaum den Rücken gewandt, seitens des erbotenen Weibes eine Plutanzialer Schimpfreden eintrug, aber als es gewahrte, wie in den Gesichtszügen der jungen Stubengenossin Schreck und Angst sich malten, sagte es, scheinbar über sich erschrocken: „Ja, was schwache ich denn mir? Aber so bin ich nun mal, kann die Zunge nicht im Zaum halten — und 's klingt schlimmer, als es gemeint. Brauchen sich nicht etwa zu fürchten, kleines Mondscheinbrinzelchen, als ob ich 'ne „Menschensprecherin“ wär“ — ich thn' keinem was zu Leide.“

Sie rückte näher an Betty und begann mit widerlicher Vertraulichkeit über ihr „unverschuldetes“ Unglück und die menschliche Ungerechtigkeit zu lamentieren. Wie hätte ihr das unerfahrene Kind nicht Glauben schenken und in der berückelnden Dabesbehlerin ein „belaugenswerthes Opfer schöner Verleumdungs- und Verfolgungssucht“ sehen sollen! Sie vergoß schließlich Thränen des Mitleids und zögerte nicht länger, ihr eigenes Verze durch Mittheilung zu erleichtern. Das nur hatte die ebenso listige wie neugierige Frau bezweckt. Nachdem sie genügende Aufklärung erhalten über Betty's Vergehen, Stand und Namen ihrer Familienangehörigen, hielt sie es nicht mehr für nöthig, sich zu verstellen. Sie fand kein Ende, Betty zu verhöhnen und zu verspotten, ihr die Schrecken des künftigen Gefängnißlebens — jetzt war's nur ein Vorspiel — in den grellsten Farben zu schildern, verachtete und schalt das

Opfer ihrer brutalen Lauen. Dem rohen Gemüthe der moralisch verwaarlosten Frau gewährte es ein boshaftes Vergnügen, an der „vornehmen Brut“, die nicht besser wie unsereins, ihr Mithchen zu kühlen, sie lachte befriedigt bei jedem Zeichen tieferer Seelenqual in dem bleichen Gesichtchen der jungen Stubengenossin.

Diese litt in der That unsagbar, aber kein Wort der Klage kam — in gerechter Furcht vor der schrecklichen Frau — über ihre Lippen; tapfer drängte Betty jede aufsteigende Thräne zurück, verrichtete jegliche ungewohnte Arbeit, mochte sie ihr auch noch so sauer werden, ohne Wurren, in stumpfer Gleichgültigkeit. — Es war am dritten Tage ihrer Haft. Betty war allein, ihre Stubengenossin hatte man zum Verhör geführt. Das waren Augenblicke, wo das arme Kind, sich sicher fühlend vor den Hyänenblicken des rohen Weibes, freier zu athmen wagte und ihre gewalttham verhaltenen Seufzer und Thränen ungehemmt sich Bahn brechen durften. Blöthlich hob sie lauschend den blonden Kopf. Dieser im Korridor rasch näher kommende, feste und dabei leichte Schritt war keinem der bekannten Gefängnißinspizienten eigen — warum begann Betty's Herz unwillkürlich stärker zu schlagen? Es war doch nichts ungewöhnliches, daß dranssen Männer Schritte erklangen? Galt ihr der Besuch? Hastig trocknete sie ihre Thränen — richtig, vor Betty's Stubenthür hielten die Schritte an — der Schlüsselbund rasselte, nun ein kaum vernehmbares knackendes Geräusch — die Thür sprang lautlos auf. —

Ein Aufschrei, schwill, herzerschütternd — drang über Betty's Lippen: „Papa!“ Sie wollte aufspringen, sich ihm entgegenstürzen, doch die zitternden Füße verlagten den Dienst; wie auf eine Geisteserscheinung, in banger

Scheu, blickten die großen dunklen Mädchenaugen auf die hohe Gestalt, in das theure — ach, durch Gram und Schmerz fast bis zur Unkenntlichkeit veränderte Antlitz — verändert durch die Schuld, von dem Kummer um sein verlorenes Kind.

Unter der zermalmenden Wucht jenes Bewußtseins glitt Betty nieder auf die bloßen Dielen und erhob flehend die krampfhaft ineinander verschlungenen Hände: „Vergieb mir, Papa, vergieb —“ murmelte der zuckende Mund. —

Auch Herr von Tschmar war sekundenlang außer stande, sich von der Stelle zu bewegen; er lehnte kraftlos gegen den Thürposten und fragte sich verzweifelt, ob dies schmerzbebende Geschöpf mit dem gramverföhrten schmalen Gesichtchen denn wirklich sein verzogener Liebling sei, den er scherzweise die „kleine Damskyramin“ zu nennen pflegte, nach deren Pfeife jeder tanzen mußte. Wo kein Schmeicheln nützte, verstand sie durch kindischen Trost das unumgänglich Scheinende zu erreichen.

Der Regierungsrath hatte auch jetzt einen Ausbruch kindischen, leidenschaftlichen Trostes befürchtet; auf den Anblick der gänzlich gebrochenen, auf ihren Knien nun Bergeböng stehenden Gestalt war er nicht vorbereitet. Hatte er in bitterem Jorn das schuldige Kind mit Vorwürfen zu überhäufen, zu strafen gedacht, so ging bei Betty's erschütterndem Anblick aller Groll, alle Bitterkeit unter in der einen Empfindung verzehrender Vaterliebe. Er konnte nicht anders, als beide Arme auszubreiten und mit dem Mufe: „Mein armes, verblendetes Kind — mein armes, armes Kind —“ sie zu sich emporziehen.

Wie ein verirrtes Vögelchen, das endlich in das heimathliche Nest sich zurückgefunden

und sich nun vor allen Stürmen geborgen wähnt, so vertrauensselig schmiegte nun Betty dem Vater sich an. Während ihr zarter Körper noch unter Schauern erbebt, flüsterte sie, unter Thränen lächelnd, zum Vater aufblickend:

„Nun Du bei mir bist, geliebter Papa, ist alles gut. Ach, wie habe ich mich nach Dir und Mama gesehnt! Sind Mama und Helene noch in Frankfurt? Warum ließen sie mich so lange — lange allein? Erwarten sie uns im Hotel? Du kommst mich doch zu holen, geliebter Papa? O, wenn Du wüßtest, wie schwer Deine arme Kleine für ihre Unbedachtsamkeit hat leiden müssen an diesem gräßlichen Ort, die Frau, die mit hier wohnt, ist so roh, so gemein und hat ihre Freunde daran, mich zu quälen. Die wird Augen machen, wenn sie mich hier nicht mehr findet. Komm, Papa, laß uns gehen, ehe sie zurückkehrt!“

Betty's Fragen und Bitten überflühten sich förmlich, es that ihr wohl, sich auszusprechen, alles erlittene Ungemach versank in dem frohen Gedanken, daß ihr der theure Vater die ersehnte Freiheit brachte. Das aläubige Hoffen des Kindes bereitete dem Regierungsrath eine unsagbare Marter, er fand kaum den Muth, der erschrocken Aufhorchenden begreiflich zu machen, daß er noch nicht gekommen war sie zu holen, aber am nächsten oder übernächsten Tage glaube er sicher, sie mit sich nehmen zu dürfen. Wie rasch erblickt das schattenhafte Ansehen der Freunde in Betty's Blicken und Mienen. Wie bald nahm wieder trostlose Verzagttheit Besitz von ihrer Seele.

„Wäre ich doch lieber todt, als daß ich hier leben muß!“ flugte Betty wieder und wieder verzweiflungsvoll. „Ich wollte ja doch nicht sterben — ganz gewiß nicht sterben.“

neuerung des Dreibundes Einfluß auf die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien gehabt habe, und in welchem Maße diese Beziehungen Abänderungen erfahren müßten. Minister des Aeußeren Delcassé erwidert: Unsere auswärtige Politik hat zur Grundlage den Schutz unserer höheren Interessen und zum Unterpfand das Bündniß mit England, welches nicht aufgehört hat, zur Verbesserung unserer internationalen Beziehungen, namentlich der zu Italien, beizutragen. So hat man dem wirtschaftlichen Kriege ein Ende gemacht, welcher zwischen beiden Ländern herrschte. Beide Länder haben hier von in gleicher Weise Vortheil gehabt, das mittelländische Meer muß nur dazu dienen, sie einander näher zu bringen. Italien und Frankreich behalten ihre volle Unabhängigkeit, abgesehen vom Handelsvertrage. Als der Augenblick der Erneuerung des Dreibundes herannahte, hat die Regierung sich hiermit beschäftigt und sie hat durch Erklärungen von Italien selbst die Gewißheit erlangt, daß unsere Beziehungen dadurch keine Aenderung erfahren würden, daß diese Erneuerung uns in keiner Weise bedrohe, daß Italien sich niemals zu einer Angriffspolitik gegen uns herbeilassen würde, und daß endlich nichts der Weiterentwicklung einer Freundschaft im Wege stehe, welche schon glückliche Ergebnisse gezeitigt habe. (Sehr gut.) Hiermit ist der Zwischenfall geschlossen.

Der derzeitige Rektor der Berner Hochschule, Prof. Dr. Vetter, ist in dem Streit um die Auslegung seiner in Nürnberg gehaltenen Rede nun auch von seinen akademischen Kollegen in Stich gelassen worden. Man hatte gegen ihn eine Art Disziplinerverfahren eingeleitet und der Senat der Berner Universität beschloß: Er bedauere aufs lebhafteste, daß die Rede, welche Prof. Vetter als Abgeordneter der Universität Bern bei der Feier des germanischen Museums zu Nürnberg gehalten hat, derart war, daß sie Anlaß zu beklagenswerthen Mißverständnissen geben konnte. Infolgedessen hat Prof. Vetter seine Demission als Universitätsprofessor eingereicht. Ein im Senat gestellter Antrag, der Senat möchte die in dem Artikel des „Vund“: „Die Nürnberger Rede eines Berner Germanisten“ gegen Vetter gerichteten Insinuationen mißbilligen, war nur mit wenigen Stimmen in der Minderheit geblieben. Bekanntlich hat Prof. Vetter es gewagt, von einer geistigen Zusammengehörigkeit der deutschen Schweizer mit der deutschen Nation zu sprechen. So was können die deutschen Schweizer nicht vertragen. — Der oben erwähnte Artikel des Berner „Vund“ gegen Prof. Vetter hat übrigens zur Folge gehabt, daß der auch in Deutschland bekannte Dichter J. B. Widmann, der Feuilletonredakteur dieser Zeitung war, seine Stellung niedergelegt hat.

Ueber die Kosten der Ugandabahn ist dem englischen Parlament kürzlich eine Abrechnung vorgelegt worden. Die Bruttoausgaben haben bis Ende März 1901 4 196 150 Lfr. betragen; davon kommen

Du glaubst mir doch, nicht wahr, geliebter Papa, Du glaubst mir doch?“

Gewiß! — Er, ganz Güte, Schöpfung und Milde, zweifelte nicht, das Betty die Wahrheit sprach — er kannte ja sein Kind! Doch außer ihm — wer glaubte wohl noch — seine kranke Gattin ausgenommen — an die wirkliche Absicht des unbedachten Kindes! Der Schein sprach zu stark für bewußte Schuld! Die unwilligen Zeugen des anregenden Vorganges in dem allbekanntesten Geschäft hatten sich nicht verpflichtet gefühlt, über das, was sie gehört und gesehen, zu schweigen; Gerüchte, bald ins ungeborene vergrößert, wurden verbreitet; noch am selben Tage bemächtigte sich die Abendzeitungen des sensationellen Stoffes und erzählten von einem großen Brillantendiebstahl, begangen von Hochstaplerinnen aus den vornehmsten Gesellschaftskreisen. Doch schon die folgenden Morgennummern berichteten: es handle sich um ein fast noch dem Kindesalter angehöriges Mädchen, das ein paar Ohrgehänge entwendet hatte, die ihm aber gleich nach erfolgter That wieder abgenommen wurden, sodas Herr L. in keiner Weise geschädigt sei.

Eine Mitwisserschaft seitens der Angehörigen des jungen Mädchens sei vollständig ausgeschlossen. Die Familie sei zu bemitleiden, umso mehr, wenn die Kunde sich bestätigten sollte, daß die arme Mutter, Frau von L., infolge von Schreck und Schmerz hoffnungslos erkrankt sei. Im Publikum nahm man theils für, theils gegen das schnelle und strenge Vorgehen des Juweliers Partei. Vielen dünkte die That des jungen Geschöpfes nur eine unbesonnene Handlung. „Aber gestohlen bleibt doch gestohlen!“ widersprachen andere. „Gerade daß der Juwelier ohne Rücksicht auf die Person handelt, ist sehr lobenswerth.“ (Fortsetzung folgt.)

2 919 841 Lfr. auf den Bau, 467 655 Lfr. auf das Betriebsmaterial, 397 941 Lfr. auf die Verwaltung. Die Einnahmen waren bisher nur gering, sodas am 31. März 1901 eine Nettoausgabe von 4 086 233 Lfr. verblieb. Nach dem Uganda-Railway-Akt von 1890 ist das für die Zwecke des Bahnbauwerks aufzubringende Kapital auf 4 930 000 Lfr. bemessen.

Polnische Studenten veranstalteten nach einer Wiener Meldung der „Voss. Ztg.“ am Dienstag Abend in Lemberg Kundgebungen gegen die Marienburger Rede des Kaisers Wilhelm und die preussische Polenvorlage. In einer Versammlung nahmen sie einen Beschlusantrag an, worin der herrschenden polnischen Partei die Enttäuschung, den oppositionellen polnischen Abgeordneten aber die Anerkennung ausgesprochen wurde. Nach der Versammlung zogen die Studenten vor die Wohnung des Landtagsabgeordneten Stawinski, der jüngst einen preussischenfeindlichen Beschlusantrag im Landtage eingebracht hat, und machten dann vor dem Landtagsgebäude und dem adeligen Kasino eine Kassenmusik. — Auf zahlreichen Rittersitzungen Galizien brachen Streiks ländlicher Arbeiter wegen verweigerter Lohnerhöhung aus. An vielen Orten fanden Ruhestörungen statt. Die Gendarmerie verhaftete zahlreiche Streikende.

Der argentinische Senat genehmigte am Sonnabend einstimmig die mit Chile abgeschlossenen Verträge. Man versichert, daß auch die Deputirtenkammer dieselben mit großer Mehrheit annehmen wird. Die öffentliche Meinung ist befriedigt darüber, daß diese seit langer Zeit zwischen beiden Ländern schwebende Frage erledigt ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juli 1902.

Der Kronprinz von Sachsen traf am Donnerstag Abend mit Gefolge in Kiel ein und wurde auf dem Bahnhof von Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Heinrich empfangen. Zum Empfang waren ferner erschienen: Admiral von Rösser und der zum Ehrendienst befohlene Kontreadmiral von Britzow und Gaffron. Eine Ehrenkompanie des 1. Seebataillons mit Fahne und Musik erwies die militärischen Ehren. Der Kronprinz begab sich darauf mit dem Prinzen Heinrich nach dem Schloß und später an Bord der „Hohenzollern“, um Sr. Majestät dem Kaiser die Thronbesteigung des Königs Georg zu notifizieren. Mit dem sächsischen Kronprinzen traf auch der sächsische Gesandte in Berlin, Graf Hohenthal, ein, der Seiner Majestät dem Kaiser sein neues Kreditiv zu überreichen beabsichtigt. — Bei der Abendtafel an Bord der „Hohenzollern“ saßen die Majestäten einander gegenüber. Rechts von Seiner Majestät dem Kaiser saß zunächst die Prinzessin Heinrich, der Großherzog von Sachsen und der Reichskanzler Graf Bülow. Links von Seiner Majestät saßen die Oberhofmeisterin Frau von Seckendorff, Prinz Adalbert und der sächsische Gesandte Graf Hohenthal. Ihre Majestät die Kaiserin saß zwischen dem Kronprinzen von Sachsen und Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Heinrich. Auch der kommandirende General von Maffow und der Oberpräsident von Wilnowski waren zu der Abendtafel geladen.

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung die Zustimmung erteilt u. a. dem Entwurf einer Verordnung über die weitere Inkraftsetzung des Gesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 und den Ausführanträgen zu dem Antrag Bayerns wegen Einführung des Gymnasialreifezeugniß als Vorbedingung des thierärztlichen Studiums und zu dem Entwurf einer Anweisung zur Bekämpfung der Pest.

Vizeadmiral Büchel, Direktor des allgemeinen Marinedepartements des Reichsmarineamts, ist vom Kaiser mit der Vertretung des beurlaubten Chefs des Admiralstabes der Marine beauftragt. Es ist zweifellos, daß Herr Büchel nach wenigen Wochen an Stelle des Herrn von Dieberichs Chef des Admiralstabes werden wird.

Die Wahl des Pastors Wingart zum Pfarrer in Borgfeld ist vom Senat von Bremen bestätigt worden.

In einer in Köln stattgehabten Versammlung wurde der „Rheinisch-Westfälischen Ztg.“ zufolge von maßgebenden Vorkommnissen beschlossen, sich zu einem Syndikat an vereinigen.

Wegen Aufreizung zum Massenhaß vernichtete die Bentheuer Strafkammer nach zwölfstündiger Verhandlung den Verleger Morawski und die Redakteurin Golde von der „Gazetta Robotnicza“ in Katowitz zu 2 bzw. 1 Jahr Gefängniß.

In der Druckerei des Berliner Polenblattes, des „Dziennik Berliński“ sowie in der Privatwohnung des Herausgebers Wrobel wurden Exemplare des im Verlage des

„Dziennik“ erschienenen Sokolliederbuches auf Anordnung der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Das Quarantäneamt in Bremerhaven behnte infolge Auftretens der Cholera in Schanghai die gesundheitspolizeiliche Kontrolle auf alle aus chinesischen Häfen eintreffenden Schiffe aus.

Düsseldorf, 3. Juli. Heute Morgen dampfte das Kanonenboot „Panther“ nach Südamerika ab. Die Leitung der Ausstellung dankte Sr. Majestät dem Kaiser telegraphisch für die Entsendung des „Sleipner“ und „Panther“ und theilte mit, daß über 100 000 Personen diese Kriegsschiffe besucht hätten und von den Offizieren und Mannschaften aufs freundlichste geleitet und unterrichtet worden seien.

Zur Erkrankung König Eduards.

Der Donnerstag Abend ausgegebene Krankheitsbericht lautet: Der König hat den Tag gut verbracht, das Allgemeinbefinden hat weitere Fortschritte gemacht, die Wunde bereitet jetzt nur noch wenig Schmerz.

Die medizinische Zeitschrift „Lancet“ führt bezüglich der Krankheit des Königs aus: „Es war notwendig, die in die Wunde eingeführten Röhren zu entfernen, da sie der König nicht mehr ertragen konnte. An Stelle derselben kommen jetzt Gazezylinder in Anwendung. Die Wunde heilt in zufriedenstellender Weise. Der Ausfluß wird geringer und ist völlig geruchlos. Der König leidet weniger und obwohl die Verbände noch notwendiger Weise schmerzvoll sind, erträgt der König alle Vorgänge mit äußerster Mühe. Die Temperatur ist seit dem 26. v. Mts. normal. Der König ist ein außerordentlich guter Patient und sehr lebenswürdig gegen die Ärzte.“ Alle diese Umstände hält „Lancet“ für ein gutes Anzeichen zur baldigen Wiederherstellung des Königs.

„British Medical Journal“ giebt die Ausführungen des „Lancet“ über die Krankheit des Königs wieder und fügt hinzu: Die Wunde wird täglich zweimal verbunden. Der Ruch, mit welchem der König diese Prozedur, die einige Tage lang viel Schmerz verursachte, erträgt, hat die Bewunderung der Ärzte erregt. Der König genießt jetzt erfrischtenden Nachtschlaf und es ist zu keiner Zeit nöthig gewesen, Beruhigungsmittel anzuwenden. Der Appetit bessert sich und der König wird jeden Tag von einem Bett in ein anderes gebracht. Der Patient nimmt großes Interesse an allem, was um ihn herum vorgeht, und an den Tagesneuigkeiten. Das Blatt sagt, es sei in der Lage, alle ungünstigen Gerüchte hinsichtlich des allgemeinen Gesundheitszustandes des Königs für völlig unbegründet zu erklären, und fordert die Presse und das Publikum auf, sich der Weiterverbreitung solcher grundlosen Nachrichten zu enthalten, die der königlichen Familie peinlich sein müßten.

Kaiser Wilhelm soll nach der „Birmingham Gazette“ hoch erfreut sein über den günstigen Verlauf der Krankheit des Königs Eduard und mit wärmster Anerkennung von den behandelnden englischen Ärzten sprechen. Sobald der Kaiser die Natur des Leidens erfuhr, habe er drei oder vier der leitenden ärztlichen Autoritäten in Deutschland zu sich berufen und den Fall ausführlich mit besorgtem Interesse mit ihnen besprochen.

Die Revue über die kolonialen Truppen in London.

Ueber die Revue der kolonialen Truppen, die in London hinter der Kaserne der Horseguards am Dienstag früh abgehalten wurde, nachdem sich das Befinden des Königs gebessert hatte, dürfte noch folgender näherer Bericht von Interesse sein. Zuerst näherte sich dem Paradeplatz der Herzog von Cornwall, der die Parade zu kommandieren hatte und zum ersten Male als Feldmarschall erschien. Dann kamen die Kolonialtruppen selbst. An der Spitze marschierten die Kanadier. Manches brünette Gesicht verräth französische Abstammung. Dann folgen Truppen aus Australien, Neuseeland, Papuafolge und Natal. Sie kommen frisch von der Front und der mehrjährige Krieg ist nicht ohne Einfluß auf sie gewesen. Mancher sieht so verwegen aus, als käme er aus dem 30-jährigen Kriege. Die Flotte Kapitanen mit farbigen Besatz an Kragen und Hut feidel sie gut, und das Publikum geräth in lebhafteste Bewegung. Es begrüßt die einen als „Cucumbers“, und diese Bezeichnung ist nicht ganz unzutreffend, da Kragen und Armbefehls die Farbe der Gurken zeigt. Dann hört man „Tiger“ rufen, und wie ein Lauffeuer geht dieser Ruf durch das Publikum. Es sind „Remingtons Tigers“, so benannt nach dem Fellstreifen, welcher den Hut umschlingt, und fast zu romanhaftem Rufe gelangt durch die Meldungen von ihrer Thätigkeit als Späher auf dem Kriegsschauplatz. Auch Kitcheens Scouts und Thorneycrofts Mounted Infantry, Johannesburg Rifles und andere im südafrikanischen Krieg viel genannte Truppen werden stürmisch begrüßt. Ihnen folgen Truppen von Malta und Cypern. Dann wieder schwarze Truppen von der Goldküste, von Sierra Leone und Gambia, von Bermuda und Nigeria. Besonders die Letzgenannten, kleine aber mobile und framme Kerle, fallen angenehm auf. Kontingente von Fidji, Britisch Nordborneo, Rhodesia, St. Lucia, Singapore und Uganda zeigen neue Uniformen und neue Diensttypen, unter denen eine Abtheilung schwarzer Soldaten von den Fidjiinseln besonders Aufsehen erregt.

Statt der Helme tragen sie einen natürlichen Kopfschub von dichtem anwärts gekrümmtem und rothblond gefärbtem Haar. Den Schloß bilden Chinesen des Reichsregiments in eigenartigen trichterförmigen Hüten.

Um 10 1/2 Uhr waren alle Truppen auf ihren Plätzen angelangt. Bald darauf verließ eine Kavallerie die Ankunft der königlichen Herrschaften. Von Truppen eskortirt und mit Hurrah begrüßt naht der Wagen der Königin, dem Wagen mit Prinzessinnen folgten. Wenige Minuten später erfuhr sich das Hochrufen, dem der Prinz von Wales in Generaluniform, begleitet von seinem Flügeladjutanten Maharadscha Sir Vertab Sing, und anderen indischen Hütern in strahlenden Kostümen, reitet im Schritt an der unabhiehbaren Volksmenge vorbei. Neben dem Prinzen von Wales ritten der Herzog von York und der Kronprinz von Dänemark. Der Großherzog von Sachsen, der Herzog von Koburg, die Kronprinzen von Schweden, Griechenland und Rumänien, Prinz Akihito von Japan und die fremden Militärattachees folgten ihm. Mehr als alle diese Generaluniformen begrüßt Lord Roberts. Regungslos sitzt er seinen blauen Feldmarschallstab auf dem Schenkel und kein Fädchen seines Henriquatre bewegt sich, als die vielförmige Menge in den Ruf ausbricht: „Roberts Hurrah! Hurrah Vobis!“ Auf dem Paradeplatz selbst heftet der Prinz von Wales den Offizieren und Mannschaften, die sich im Kriege ausgezeichnet, Orden oder Medaillen an, nachdem die Verdienste jedes Ordensempfängers laut verlesen sind. Dann folgt der Paradeplatz. Die Truppentheile folgen in buntem Zug, nach der Zeit ihrer Gründung. Darauf kehren sie wieder nach ihren Lagern zurück.

Zum Friedensschluß in Südafrika.

Die Demobilisirung der englischen Streitkräfte in Südafrika ist keine kleine Arbeit. Lord Kitchener hat vor seiner Abreise die Reihenfolge der Rückführung der Truppen aus Südafrika nach der Heimat wie folgt bestimmt: Jeomanry 11 000 Mann, Freiwillige 8000 Mann, Militärbataillone 21 000 Mann, Reservisten 40 000 Mann. Die Kolonialtruppen sind mit in erster Linie zu infundieren. Die indischen Truppen werden dagegen nicht vor dem Herbst eingeschifft werden, damit sie über die Monsoonzeit hinauskommen. Nach den bisherigen Erfahrungen dürfte das Transportdepartement mit den zur Verfügung stehenden Schiffen wöchentlich nicht viel über 3500 Mann im Durchschnitt einschiffen können, sodas nahezu fünf Monate verstreichen würden, bis die eigentlichen Truppen an die Reife kommen. Alle Reservisten in England werden mit dem 30. Juni demobilisirt und auch die Ausgedienten von diesem Tage an entlassen. Alle Offiziere der Reserve und die vorübergehend wieder in den Dienst gestellten werden zu jenem Zeitpunkt die Benachrichtigung erhalten, daß man ihrer in drei Monaten nicht mehr bedürfen wird. Es werden, die Nichtstreitbaren eingerechnet, nahezu 200 000 Mann zurückzuführen sein: nach dem Mutterlande, nach den Kolonien und nach Indien. An regulären Truppen stehen zurzeit in Südafrika: 86 Infanteriebataillone, 21 Kavallerieregimenter, 7 reitende Batterien, 39 Feldbatterien, 2 Gebirgsbatterien, 5 Festungsartilleriekompagnien, 20 Pionierkompagnien, 1 Telegraphenabtheilung, 3 Abtheilungen Pontoniere, 3 Sektionen Luftschiffer, 40 Trainkompagnien. Dann an Auxiliary Forces: 32 Militärbataillone, etwa 12 000 Jeomen und 5 bis 6000 — kompanieweise auf die regulären Bataillone vertheilt — Volunteers. Endlich an Irregulären die Aufgebote der Kolonien, vornehmlich der Kapkolonie, dann Australiens und Kanadas. Den Vortritt bei der Heimführung hat nach altem englischen Brauche die Garde (G Bataillone); sie hatte bereits im Spätherbst 1900 Heimordre, mußte dann aber doch noch auf dem Kriegsschauplatz bleiben.

Der deutsche Burenhilfsbund hat am Dienstag beschlossen, die noch vorhandenen Mittel, deren Höhe etwa 250 000 Mark beträgt, in folgender Weise zu verwenden: a) Es sollen zum Rücktransport und zur Versorgung der gefangenen mittellose Deutschen 60 000 Mark verwendet werden. Die Summe wird einer Kommission zur Verfügung gestellt, die über die Einzelheiten sich mit Staatssekretär von Richthofen in Verbindung zu setzen hat. Hierzu ist zu bemerken, daß es sich im ganzen um 221 Personen handelt, die auf St. Helena, Ceylon, den Bermudas und in Indien gefangen gehalten werden. b) Zur Unterstützung der invaliden, kranken und hilfsbedürftigen Burenkämpfer und ihrer Familien, sowie zur Rückführung bedürftiger Burenfamilien sollen 80 000 Mark verwendet werden. c) Zur Unterstützung von Wittwen und Waisen sollen bis zu 80 000 Mark bewilligt werden.

Provinzialnachrichten.

8. Salmsee, 3. Juli. (Eingartiert) war heute eine auf einem Patrouillenritt begriffene Abtheilung vom reitenden Feldjägerkorps, bestehend aus 1 Unteroffizier, 5 Gemeinen und 6 Dienstpferden. 8. Briesen, 3. Juli. (25-jähriges Lehrerbildungs-) In Ehren des Herrn Lehrers Erbrens aus Zahrendorf, welcher sein 25-jähriges Lehrerbildungs-jubiläum feierte, vereinigten sich heute nach der hiesigen Lehrerversammlung eine große Anzahl von Lehrern des Kreises im „Briesener Hof“.

Schiffer
zum Ziegefahren nach Gurske
Plehwe, Mellienstr. 103.

Malergehilfen
können von sofort eintreten
Gromberg, Schleinitzstr. 15. Minge.

Malergehilfen
und geübte Malerarbeiten stellt ein
Max Knopf, Strobandstr. 4.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten.
W. Groblewski, Entwerferstr. 12,
Wein-, Zigarren- u. Tabakhandlung.

Paufbursche
von sofort gesucht. Meldungen mit
Zeugnissen Kaiserstr. 9, I.

10-12000 Mark
auf sichere Hypothek sofort zu ver-
geben. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Schneidemühle
zu verpachten.
Bruno Ulmer,
Culmer Chaussee 49.

Für Barbier!
Zu meinem Hause, Ecke Thorne-
r- und Lindenstraße ist ein Laden
nebst Wohnung und Zubehör, in dem
seit 10 Jahren ein Barbier-Geschäft
mit bestem Erfolge betrieben worden
ist, zum 1. Oktober zu vermieten.
Bauer, Moder, Thorneerstr. 2.

Entgehende Bäckerei
vom 1. Oktober anderweit zu ver-
pachten. Zu erfragen bei
J. Czonsz, Moder, Lindenstr. 64.

Schaukelbadewanne
ist billig zu verkaufen
Moder, Thorneerstraße 9.

**Gut erhaltenes
Fahrrad**
(Brennabor), steht billig zum Verkauf
Brückenstr. 18, Keller.

**Gebr. Möbel, wie Kleiderst., Bettgest.,
Stühle, Resour., Tische m. reich. Blatt,
billig zu verkaufen** Bacheferstr. 16.

Dogelkäfige
billig abzugeben
Zuchmacherstr. 11, I.

Ein junger Collier
(Müde) billig zu verkaufen
Thalgarten.

Elegante Selbstfahrer
und andere Kutschwagen zu ver-
kaufen bei Ww. A. Grönder.

Badeneinrichtung
steht zum Verkauf. Wo, sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Bronze-Gaskrone,
ganz neu, Gasampel und Gas-
platt-Einrichtung infolge Ver-
sehung entbehrlich und daher billig zu
vert. bei Märten's, Brombergerstr. 72, I.

Braune Rheinweinflaschen
kauft
J. G. Adolph.

**Neue Stettiner
Salz-Heringe,**
3 St. 10 Pf., empfiehlt
Joh. Begdon, Gerechtfstr. 7.

Lose
zur letzten Königsberger Thier-
garten-Lotterie, Ziehung am 18.
Oktober cr., Hauptgewinn i. 23.
von 2250 Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorneer Press.“

Herrschafliche Wohnung
von 5 bis 6 Zimmern nebst Zubehör
zum Oktober in der Bromberger
Vorstadt gesucht. Garten erwünscht.
Angebote unter P. O. 17 an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung er-
beten.

Großer Laden,
beste Geschäftsstelle, von sofort zu ver-
mieten. A. Koizo, Breitestr. 30.
Gr. möbl. Vorderzimmer vom 1.
Juli b. zu verm. Schillerstr. 19, III.

Schlafzimmer f. 1 od. 2 Herren
sof. z. verm. Schillerstr. 14, Hof, I.

Bekanntmachung.
Zur Vergebung der Pfasterarbeiten,
einschließlich eines Theils der Ma-
teriallieferung in der Schiller-, Ja-
kobs- und Friedrichstraße haben wir
einen neuen Termin auf
Mittwoch den 16. Juli cr.,
vormittags 11 Uhr,
im Stadtbauamt anberaumt.
Die Bedingungen und Angebots-
formulare können im Stadtbauamt
während der Dienststunden eingesehen,
oder von dort gegen Erstattung der
Schreibgebühren von 50 Pfennig be-
zogen werden.
Thorn den 4. Juli 1902.
Der Magistrat.

Versteigerung.
Sonabend den 5. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich auf dem Grundstück des
Herrn Kiefer, Thorn, Culmer
Chaussee Nr. 63:
ca. 8500 Kilogr.
lang gepreßtes Roggenstroh,
vermischt mit Weizenstroh,
für Rechnung dessen, den es angeht,
öffentlich, meistbietend versteigern.
Paul Engler,
veredigter Handelsmakler.

Versteigerung.
Sonabend den 5. d. Mts.,
nachmittags 12 1/2 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:
200 Ztr. helle Weizenkleie,
loje ab Alexandrowo, für Rechnung
dessen den es angeht, öffentlich, meist-
bietend versteigern.
Paul Engler,
veredigter Handelsmakler.

1/2 preuß. Dose
und noch einige 1/10-Dose bei so-
fortiger Meldung abzugeben.
Gonschorowski, Briefen Wpr.,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

**Guter, kräftiger, dreijähriger
Mittagsstich**
in und außer dem Hause zu haben.
S. Ryszkiewicz, Araberstr. 3, I.
Stud. theol. wünscht gegen fr.
Annahme von August- u. Oktober
Stunden zu geben. Angeb. u. N.
N. Nr. 1 a. d. Geschäftsst. d. B. erb.

**Für ein Mädchen, 17 Jahre alt,
wird in einer anständigen christlichen
Familie**

Stellung gesucht.
Nähere Auskunft darüber wird erteilt
im Geschäftsbüro bei Gustav Grundmann.

**Junge Mädchen, welche das
Plätten gründlich erlernen wollen,
können sich melden bei Geschw.
Kremin, Balch- und Plätt-Anstalt,
schiefer Thurm. Gute Ausbildung
garantirt.**

Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem
Hause. Zu erst. Hoffstr. 5/6,
v. Richard, Thorn 8.

Röchin
per sofort gesucht. Parkstraße 4.
E. f. möbl. Zim. f. 10-12 Mk.
zu vermieten. Bacheferstr. 3, II.

möblierte Wohnung
von 2 Zimmern nebst Büchergelass
von sofort zu vermieten.
P. Begdon, Neust. Markt 20.

**2 gut möbl. Zimm. m. Büchergelass,
sowie ein kleineres Zimmer für
15 Mk. a. verm. Gerechtfstr. 30, I, I.**

Gut möbl. Zimmer
m. Kab. z. verm. Bacheferstr. 15, vt. I.

**Möbl. Zimmer im Wald-
häuschen zu vermieten.**

**Febl. möbl. Zimm. m. sep. Eing.
bill. z. verm. Cyprianstr. 39, III.**

W. Wohn. u. B. z. v. Baufr. 4.

Möbl. Zim. z. v. Baderstr. 13, part.

M. Zim. bill. z. v. Wilhelmplatz 6, IV.

Barriere-Zimmer,
unmöblirt, an einzelnen Herrn oder
ältere Dame vom 1. Oktober z. verm.
Zu erfragen Baderstr. 9, part.

Albrechtstrasse Nr. 4.
Die von Herrn Glaser Dr.
Stade bewohnte 5 zimmerige Woh-
nung ist verkehrungshalber sofort
zu vermieten. Näheres Portier
Oestreich, Albrechtstr. 6.

Herrschafliche Wohnung,
1. Etage, von 5 Zimmern, Balkon
und aller Zubehör, mit oder ohne
Pferdestall, vom 1. Oktober zu ver-
mieten. Zuchmacherstr. 2.

**Eine in Culm, Graudenzerstr.
10, gelegene**

Wohnung
(2 Treppen hoch) von 7 Zimmern,
Badezube, Büchergelass, Boden- und
Kellerräumen, nebst Benutzung der
Waschküche und Drehrolle und nebst
Pferdestall, Heuboden und Wagen-
remise ist vom 1. Oktober 1902
ab zu vermieten.
Dr. Schacht-Culm.

Eine herrschafliche Wohnung,
besteh. aus 3 Zimm., Küche u. Zubeh.,
z. 1. Oktbr. in der Nähe d. Hauptbhs.
z. verm. z. erst. i. d. Gesch. d. Bg.
Gerechtfstr. 30,

**2. Etage, eine Wohnung bestehend aus
4 hellen großen Zimmern, Entree und
allem Zubehör, zum 1. Oktober cr. zu
vermieten.
J. Biesenthal,
Altstadt, Markt 16.**

Süßliche Wohnung
von 3 Zimmern, Balkon und Zu-
behör, möblirt oder unmöblirt, vom
1. Oktober zu vermieten. Zu er-
fragen Kaiserstr. 9, pt. I.

Wohnung
von 3 Zimmern, 1 Küche vom 1.
Oktober ab zu vermieten
Paulinerstr. 2, II.

**Bromb. Vorstadt sind Wohnungen
von Stube und Kabinett, und Stube
u. Küche v. 1. Oktober b. zu verm.
Wittjohann, Mellienstr. 137, II.**

Kleine Wohnungen
vom 1. Oktober zu vermieten Altst.
Markt 17. Geschw. Bayer.

Sommerwohnung,
sehr schön gelegen, sofort zu vermieten.
Brischko, Botanischer Garten.

Wohnung,
2. Etg., 4 helle Zimmer, Entree und
Zubeh., vom 1. Oktober zu ver-
mieten
Seitgeiststr. 18.

2 Zimmer,
Küche, Zubeh., sowie ein Keller,
welcher bisher als
Malerwerkstätte
benutzt wurde, vom 1./10. zu verm.
Zu erst. Baderstr. 9, part.

Wohnung,
1. Etage, 2 Stuben und Zubeh., vom
1. Oktober zu vermieten
Marienstraße 9.

Erste Etage,
3 Zimmer, Küche und Zubeh., sof. z.
verm. Hofstr. 1, Zuchmacherstr.-Ede.

Zwei Wohnungen,
je 4 und 3 Zimmer, zu vermieten
Schulstr. 16.

1 Stube m. Küche,
neu renovirt, sofort zu vermieten
Manerstr. 32, I.

**Eine Mittelwohnung zu ver-
mieten. Weilak, Cyprianstr. 23.**

Ein möbl. Zimmer
von sof. zu vermieten Thalgarten.
Freundl. f. Wohnung v. 1. Oktbr.
zu verm. A. Koizo, Breitestr. 30.

Der Keller
in meinem Hause, Breitestr. 43,
Ede Seglerstr., ist vom 1. Oktober
billig zu vermieten.
Franz Duszynski.

**3 Wohnungen
und Pferdeställe**
zu vermieten. Zu erfragen
Cyprianstr. 88.

Pferdestall
zu vermieten Culmerstraße 12.

Schützenhaus Thorn.
Zur Eröffnung des Gartens
Sonabend den 5. Juli 1902:
Grosses Concert
(Streich- und Militärmusik)
gegeben von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz
(8. Pomm.) Nr. 61
unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Hietschold.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pf.
Von 9 Uhr ab 10 Pf.

Auserwähltes Programm.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Harwart,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Hôtel „Deutsches Haus“.
Einem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige,
daß ich das seit vielen Jahren hier bestehende „Arenz“ Hotel
nach gründlicher Instandsetzung jetzt unter dem Namen
„Deutsches Haus“
weiterführen werde. Für gute Speisen und Getränke, sowie auf-
merksame Bedienung werde ich stets Sorge tragen und bitte auch
um ferneres Wohlwollen. Einen angenehmen Aufenthalt bietet der
am Hause liegende schattige Garten, der jetzt in bester Ordnung
freundlicher Benutzung empfohlen wird.

Hochachtungsvoll
E. Liebert, Araberstraße 13.

Mein Komptoir
befindet sich
Gerberstrasse 12, pt.
A. C. Meisner.

10 Millionen Mark bar
Betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten
Großen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:
Mark 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 80 000,
70 000, 60 000 u. s. w.

Jedes zweite Los gewinnt.

Erste Ziehung am 21., 22. und 23. Juli 1902.
Originallose inkl. deutscher Reichsstempelsteuer für Mk. 3, 6, 12 u. 24.
Prospecte, aus welchen alles nähere ersichtlich, versende auf Wunsch
im voraus gratis.

August Ahlers, Braunschweig.

auf Gegenseitigkeit
errichtet 1854. **IDUNA.** Versicherungsbestand
155,6 Millionen M.

**Lebens-Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft
z. Halle a. d. S.**

Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; koulante Bedingungen, vollste
Sicherheit durch ihr Vermögen von über 46 Millionen Mk. Der Ge-
winn-Überschuss fließt unverkürzt den Mitgliedern zu. Auskunft
ertheilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft.

**Thüringer
Königsee
Kunstfärberei
Chemische
Wäscherei.**

Hoflieferanten. Etabliss. I. Ranges.
Anerkannt vorzüglichste Leistungen (den höchsten Ansprüchen genügend).
Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.

Annahmestelle **Anna Güssow,** Thorn,
und Muster bei **F. C. Schenk,** Straßburg Westpr.

Miethskontrakte-Formulare
sowie
Mieths-Quittungsbücher
mit vorgegedrucktem Kontrakt
sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Eine
Stube und Küche
von sofort zu vermieten
Breitestraße 32, II.

Eine große Wohnung,
3 Zr., 7 Zimmer und Zubeh., von
sofort zu vermieten.
Clara Leetz, Cyprianstr. 7.

Thalstr. 22. Die z. B. von Herrn
Oberstabsarzt Dr. Keepel bewohnte
Wohnung, besteh. aus 4 Zim. u. reichl.
Zubeh., ist v. 1. Okt. cr. zu verm.

Wohnung von 3 Zimmern, Küche
und Zubeh. vom 1. Oktober zu ver-
mieten Brombergerstraße 88.
Gerechtfstr. 26, I. Et., fremdbl.
Wohnung, u. v. f. 350 Mk. zum 1.
Oktober zu vermieten.
E. Pating, Gerechtfstr. 6.

**Berein d. deutschen Kaufleute.
Ortsverein Thorn.**
Sonabend den 5. d. Mts.,
abends 9 Uhr,
im Vereinszimmer des Artushofes:
Herrn-Abend
zur Feier des
10 jährigen Bestehens der
Sonntagsruhe.
Alle Kollegen sind hierzu freund-
lichst eingeladen.
Der Vorstand.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag den 6. Juli,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Dampferfahrt nach Schillno
mit Dampfer „Martha“
zum dortigen Jahresfest in Schmidt's
Garten.
Deklamationen u. Musikvorträge.
Gäste und Freunde sind hierzu
herzlich eingeladen.
Fahrpreis 50 Pf.

Ziegelei-Park.
Am Sonnabend, 5. Juli cr.,
nach 5 Uhr nachm.:
Eintritt nur gegen Einladungs-
karten des Landwehrvereins.

Bürgerfest
im Bismarcker Walde.
Sonntag den 6. Juli cr.:
Concert.
verbunden mit Bessersucher-Verlosung
und Prämienziehung.
Für gute Getränke und kalte
Speisen wird bestens Sorge getragen
werden.
Fahrer stehen am Culmer Thor
um 1/2 nachmittags bereit.
Fahrt 20 Pf. Entree 20 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet
L. Tomaszewski.

Gramtschen.
Zu dem am Sonntag den 6.
Juli cr. stattfindenden
Einzugsball
im „Gasthause zur Ostbahn“
ladet freundlichst ein
Strauch.

Thalgarten.
Morgen, Sonnabend, Abend:
Krebsuppe und Krebse.
Evangelische Gemeinschaft.
Gottesdienst in Moder, Bergstr. 23:
jeden Sonntag, vorm. 10 u. nachm.
4 Uhr, sowie Donnerstags, abends
8 Uhr. Jedermann ist herzlich wil-
kommen.

Deutscher Man.-Arenz-Verein.
Sonntag, 6. Juli cr., nachm. 3 Uhr:
Gebetsversammlung mit Vortrag von
S. Streich, im Vereinslokal, Ge-
rechtfstr. 4. Mädchenzute. Männer
und Frauen werden zu dieser Ver-
sammlung herzlich eingeladen.

Enthaltlichkeitsverein z. Blauen Arenz.
Sonntag, 6. Juli, nachm. 4 Uhr:
Erbaunngsstunde im Vereinslokal
Baderstraße 49. — Jedermann ist
herzlich willkommen.

20 Mark Belohnung
sichere ich demjenigen zu, welcher mit
den Dieb nachweist, der am Sonntag
den 22. d. Mts., abends zwischen 9
bis 10 Uhr, vor dem Lokale des
Herrn Hesse in St.-Rogau mein
Fahrrad gestohlen hat.
Fabriknummer 57726.
R. Deuble, Gastwirth,
Gr.-Rogau.

Zu der Nacht vom 1. zum 2. sind
auf dem Thorneer Schießplatz
3 Pferde entlaufen.
Nachricht über Verbleib derselben er-
beten an die
**1. Eskadron Gren.-Regts.
zu Pferde, Bromberg.**

Ordensauszeichnung
(St. silberner Adler) im Lichtstufbad ab-
unweit desselben verloren. Finder er-
hält Belohnung
Wolter, Thorneerstraße 9.

Täglicher Kalender

1902

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Juli	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Septbr.	—	1	2	3	4	5	6

Paul Kruczkowski,
Mechaniker,
Nähmaschinen- und Fahrrad-
Handlung, Friedrichstr. 6.

Paul Kruczkowski,
Mechaniker,
Nähmaschinen- und Fahrrad-
Handlung, Friedrichstr. 6.

Paul Kruczkowski,
Mechaniker,
Nähmaschinen- und Fahrrad-
Handlung, Friedrichstr. 6.

Bereinlichung der deutschen Schreibweise.

Die jetzt zum Abschluß gebrachten Bemühungen um Vereinlichung der deutschen Rechtschreibung haben eine mehr denn zwanzigjährige Geschichte.

In Preußen trieb die Einführung der neuen Rechtschreibung, die allgemein unter dem Namen der Buttkamer'schen ging, auf vielfachen Widerspruch.

Zwischen machte sich der Einfluß der Schule auch auf die Entwicklung der allgemeinen Rechtschreibung geltend. Infolgedessen wurde der Wunsch, namentlich in Beamtenkreisen, immer begrifflicher, daß man wisse, woran man sei.

Die Kieler Woche.

Zur Abendtafel bei Ihren Majestäten an Bord der „Hohenzollern“ waren am Mittwoch geladen der Großherzog von Sachsen, Prinz Adalbert, Reichskanzler Graf Bülow, der Fürst von Monaco, Generaldirektor Ballin, der Kommandant des österreichischen Kreuzers „Szigetvár“ und die amerikanischen Herren Griscom, Widner, Robinson und Armour.

Wie aus Kiel weiter gemeldet wird, machte der Kaiser im Laufe des Donnerstags einen Besuch an Bord der amerikanischen Dampfkraft des Wäcker Morgans und schickte nach etwa einundzwanzig Minuten an Bord der „Hohenzollern“ zurück.

Parlamentarisches.

Die Politikkommission des Reichstages fuhr am Donnerstag in der Beratung der Textillsolle fort und kam bis zu dem Abschnitt: Kleider-

und Bekleidungsgegenständen. Wie beinahe in jeder Sitzung, so fand auch gestern wieder eine lange Debatte über die Geschäftsordnung statt.

Internat. Schifffahrtkongress.

Die Binnenschifffahrtsabteilung des internationalen Schifffahrtkongresses nahm am Mittwoch zu der Frage der Schifffahrtsabgaben, nach Ablehnung der auf Beseitigung derselben gerichteten Anträge Gilet-Paris und Bertrand-Unterwerpen, die von Generaldirektor Freyherren von Biegeleben-Darmstadt eingebrachten Anträge an.

Zur wirtschaftlichen Krisis.

Wie die „Frankfurter Ztg.“ aus Tübingen meldet, hat die dortige Bankfirma Wilhelm Bräuning ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva belaufen sich auf eine halbe Million Mark, denen nur 500000 Mk. Aktiva gegenüberstehen.

Provinzialnachrichten.

z. Culm, 3. Juli (Das große „Sommerablaßfest“) fand hier gestern statt. Trotz des trübten und nach Regen ansehenden Himmels waren doch tausende von Katholiken erschienen.

Marienburg, 1. Juli. (Wegen fahrlässiger Züchtung) wurde gestern die Beamtin Elisabeth Galeski von hier von der Strafkammer zu Elbing zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Danzig, 1. Juli. (Tranerfeier. Großer Fleischschwindel.) Für den aus dem Leben geschiedenen Baurath Schoefenack fand gestern Nachmittag auf den „Drei vereinigten Friedhöfen“ an der Großen Allee eine erhebende Tranerfeier statt, welcher die Herren Oberpräsident von Gölzer und Strombau-

wertig und eventl. als gesundheitschädlich gilt, beschlagnahmt und, soweit es seine Beschaffenheit zuläßt, der Freibank überwiesen, von welcher es dann gekocht zu billigen Preisen an ärmere Leute verkauft werden darf.

Carthaus, 2. Juli. (Hansverkauf.) Verkauft hat Herr Bittgermeister Stachowicz-Thorn sein hiesiges Grundstück Bahnhofsstr. 2 an Frä. Elisabeth Zander hier selbst für 30000 Mk.

Liebemühl, 2. Juli. (Ein erfolgloser Einbruch.) In der Nacht zu heute sind Diebe in das hiesige Eisenbahnstationsgebäude eingebrochen.

Memel, 28. Juni. (Das Schwenzeler Moorwerk) ist seit einigen Tagen im vollen Betrieb. Dasselbe liefert in 10 Minuten 2000 Stück Britzets, die 10 Zentimeter lang und je 6 Zentimeter breit und hoch sind.

Bromberg, 29. Juni. (Die J. G. Neumann'sche Ziegelei hier selbst), welche in Konkurs gerathen war, hatte die Bromberger Bank für Handel und Gewerbe gekauft.

Polen, 2. Juni. (Verschiedenes.) Die Anstaltungscommission kaufte das Rittergut Ottenhünd im Kreise Znin von der Konkursmasse des früheren Besitzers von Busse. Das Gut ist ca. 1630 Morgen groß, darunter sind 350 Morgen See.

Von der Thorner Tagespresse.

Das Zeitungswesen in Thorn ist, was die Zahl der Blätter anbelangt, die hier erscheinen, im Vergleich zu andern, gleich großen und größeren Provinzialstädten ganz besonders stark entwickelt.

verfehen. Eine polnische Zeitung erscheint auch in Bromberg, hat aber nur geringe Verbreitung. Bromberg ist an Einwohnerzahl mehr als doppelt so groß wie Thorn; es zählt über 70000 Einwohner.

Bereits ausgangs der 60er Jahre erschien in Thorn schon eine deutsche Tageszeitung, die „Thorner Zeitung“, wogegen in Graudenz der „Gesellige“ nur dreimal wöchentlich herauskam.

Wie ausgeführt, besitzt Thorn eine so große Zahl von Presseorganen, wie sie selbst Städte von doppelter Einwohnerzahl nicht aufzuweisen haben. Daran haben sich um Zustände ergeben, die geeignet sind, schädlich auf unser Volksleben einzuwirken.

Das Blatt bekennt sich jetzt zum „entschiedenen Freisinn“. Bekanntlich wird aber der freisinnige Standpunkt schon von einem andern hiesigen Presseorgan, der „Thorner Adressen Zeitung“, vertreten, wobei ersichtlichweise zu bemerken ist, daß dies jetzt in angemessener Form und Tonart geschieht, als es früher häufig der Fall gewesen.

Mit jeder politischen Ueberzeugung, und mag sie noch so scharf und entschieden sein, wird man rechnen und sich mit ihr abzufinden suchen, wenn sie ehrlich ist und nicht auf unzulässiger Beweggründen beruht. Davon kann hier bei näherer Prüfung aber keine Rede sein.

Spinnennetz.

Roman

von

Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

13

„Ich will fort von hier,“ rief sie hervor, „fort aus diesem entsetzlichen Hause!“

„Gewiß, mein Kind,“ beruhigte der Graf, der einigermaßen bestürzt dreinschaute. „Niemand muß dich hier zu verweilen. Aber du wirst noch zu schwach sein, um sogleich zu gehen. Du mußt dich erst ein wenig erholen.“

„Ich bedarf keiner Erholung mehr, Papal! Und ich will allein nach Hause fahren. Niemand soll mich begleiten.“

Sie vermied es, den Fürsten anzusehen, und klammerte sich wie ein verängstigtes Kind an den Arm ihres Vaters. Ohne zu sprechen, gingen die Drei die Treppe hinab, und tief aufathmend blieb Gabrielle stehen, als ihr die abendliche kühle Luft der Straße entgegenwehte.

„Sie werden mir erlauben, Ihnen meinen Wagen für die Heimfahrt zur Verfügung zu stellen,“ sagte Nikifor Zwanowitsch, der bereits den Schlag des Coupés geöffnet hatte. „Frederic — nach der Rue Marbeuf!“

„Ich weiß nicht, ob ich es annehmen darf,“ rief Nikifor — denn ich würde Sie damit nötigen, zu Fuß heimzufahren.“

„Ich gehe mit dem Grafen, vorausgesetzt, daß Sie es nicht doch vorziehen, Ihren Vater als Begleiter mitzunehmen.“

„Nein, ich will allein sein. Adieu also — Vielleicht auf morgen!“

Sie hatte das elegante Gefährt bestiegen, und starr wie eine Statue saß sie in den Polstern, bis es vor dem Hause ihres Vaters hielt. Etwas seltsam starres und Automatenhaftes war auch noch in ihren Bewegungen, als sie droben den kleinen Salon betrat, nachdem die Hofe ihr im Vorzimmer Hut und Mantel abgenommen. Aber ein schwacher Aufschrei der Befürzung kam von ihren Lippen, und sie preßte wie in jähem Erschrecken beide Hände auf die Brust, da sie sich unerwartet ihrem Vater gegenüber sah.

„Du hast heute die Stunde des Diners vermissen,“ sagte er. „Darf ich fragen, wo du gewesen bist?“

Sie konnte ihm nicht mit einer Erzählung der Wahrheit antworten, aber sie wollte auch nicht lügen.

„Ich war mit meinem Vater,“ erwiderte sie, „und ich bitte um Verzeihung, wenn ich dich warten ließ.“

„D, das ist keine Entschuldigung wert. Aber war es nicht das Coupé des Fürsten, in dem du soeben heimkehrtest?“

„Ja, er war mit uns, und er stellte es mir zur Verfügung, da nicht sogleich ein Fiaker zur Stelle war.“

Er sah sie gegen seine Gewohnheit so eigenartiglich forschend an, daß sie nicht im Stande war, seinen Blick auszuhalten. Sie schlug die Augen nieder, und ihre Kniee zitterten, als sie fühlte, daß er näher auf sie zutrat.

„Du siehst erschreckend blaß und angegriffen aus,“ sagte er. „Ist dir etwas Schlimmes widerfahren?“

„Nein,“ brachte sie mit Anstrengung heraus, „wenigstens nichts, worüber ich sprechen könnte.“

„So giebt es also wirklich Dinge, aus denen du mir ein Geheimnis machen mußt, auch wenn ich dich bitte, sie mir zu offenbaren?“

„Ich habe dir sonst nichts zu verbergen,“ sagte er. „Mit diesem aber darfst du nicht quälen.“

Sie sagte es bittend. Er aber zog finstere die Erst als er beinahe schon an der Thür war, hatte Gabrielle Wuth genug gesammelt, ihn zurückzuhalten.

„Schenke mir noch einen Augenblick,“ sagte sie. „Doktor Brevillot hat an diesem Nachmittag mit mir gesprochen. Er sagte mir, daß er mit Deiner Gesundheit gänzlich zufrieden sei.“

„Wirklich? Sagte er das? — Nun, ich denke, es ist genug, wenn ich damit zufrieden bin.“

„Nein. Das eben ist es ja, was er beklagt. Er meint, daß du zu gleichgültig gegen dich selbst bist, daß du seine Rathschläge nicht achtest und über Deine Kräfte arbeitest.“

„Er hat dich also beauftragt, mir in's Gewissen zu reden? Und du hast es wirklich über dich gelassen, es zu versuchen? Ich danke dir dafür, denn ich weiß die Größe des Opfers zu würdigen, das du dir damit abgerungen.“

„D, es war durchaus kein Opfer,“ sagte sie. „Denn es ist mir nicht gleichgültig, ob du gesund oder krank bist. — Aber es war nicht die übermäßige Arbeit allein, von der er sprach. Er sagte mir auch, daß jede feilsche Erregung Deiner Gesundheit Schaden bringen müsse, und daß es meine Pflicht sei, dich davon zu bewahren.“

„Diese Naivität des Doktors setzt mich in Erstaunen. Wahrhaftig, ich hätte ihn für etwas schärfsichtiger gehalten.“

„D, ich glaube, er ist schärfsichtiger genug. Und ich möchte seine Mahnung so gern befolgen.“

„Gib die Verzichtung hatte noch immer an der Thür gestanden, nun aber kehrte er mit einigen raschen Schritten zu ihr zurück, und sein Gesicht war förmlich verklärt von dem Abglanz der beglückenden Hoffnung, die ihre Worte in ihm geweckt hatten.

„Verstehe ich dich recht,“ sagte er. „Du wolltest —“

Sie erschauerte, als der Ton seiner freudestimmigen Stimme ihr dervor, wie vollständig er sie mißverstanden hatte.

„Höre mich ruhig an,“ bat sie. „Doktor Brevillot glaubt ohne Zweifel, daß die Quelle Deiner feilschen Erregungen und damit zugleich auch die Ursache Deiner Krankheit in unseren ehelichen Verhältnissen liegt. Wenn er damit recht hat, so darfst du nicht weitergehen wie bisher. Und

ich — ich kenne nur ein einziges Mittel, es zu ändern.“

Die beglückende Hoffnung in der Brust des Mannes war schon wieder erloschen. Jetzt mußte er, worauf sie hinauswollte, und sein Gesicht hatte sich finstler bewölkt.

„Ein Heilmittel, das du vielleicht schon vor Deiner Besprechung mit Doktor Brevillot in Erwägung gezogen hastest. Laß doch hören!“

Gabrielle hob die gefalteten Hände bis zu ihrer Brust empor, und indem sie die in Thränen schimmernden Augen zu ihrem Väter erhob, bat sie: „Laß uns diesen unnatürlichen Zustand enden, Guy! — Nimm Deine Freiheit und gib mir sie!“

„Sein Athem ging schwer, und Sekunden lang bliete er auf sie nieder, ohne zu sprechen. Dann aber sagte er, und seine Stimme war von eigenartiglich dumpfem Klang:

„Nein! Noch vor einem Monat würde ich vielleicht eingewilligt haben, wenn du da vor mir gestanden hättest wie in diesem Augenblick. Heute aber thue ich es nicht mehr.“

„Und warum nicht, Guy? Was hat sich seit einem Monat geändert?“

„Das frage Dein Gewissen oder Dein Herz — nicht mich!“

„Ich verstehe dich nicht. Aber ich kann auch nicht glauben, daß dies dein letztes Wort sein soll. Was kann dir daran liegen, mich an dich zu fesseln, da ich dir doch nichts Anderes bin als eine hemmende Last? Warum — ich bitte dich, es mir zu sagen — warum verweigert du dir und mir die Befreiung aus diesem grauenhaften Kerker?“

„Weil die Freiheit Dein Verderben wäre,“ sagte er. „und weil man die nicht in ihr sicheres Verderben gehen läßt, die man liebt!“

Mühsam und abgerissen hatte er die letzten Worte herausgestoßen, wie wenn ihm plötzlich das Sprechen schwer fiel, und während seine Hand unwillkürlich nach der Gegend des Herzens fuhr, ging er, ohne ihre Erwiderung abzuwarten, zur Thür.

„Guy!“ schrie sie angstvoll auf. „Aber er hatte es nicht mehr gehört; denn sie war allein. Sie machte zwar rasche Schritte, als ob sie ihm nachzueilen wollte; aber ein entsetzliches Bild, das plötzlich vor ihrem Geiste auftauchte, stellte sich zwischen jene Thür und sie — die Erinnerung an die schreckliche, tonlose Geisterstimme zitterte durch ihre Seele und an der Stelle, wo sie stand, sank sie in die Knie, um mit verzweifelter Schluchzen ihr Gesicht in den Polstern eines Sessels zu bergen.“

Vierzehntes Kapitel.

Wenn es trotz der marktschreierischen und vielversprechenden Artikel, in denen sich seit Wochen die meistgelesenen Tageszeitungen mit dem großartigen Ausstellungs-Unternehmen des russischen Fürsten Nikifor Zwanowitsch Kasumin beschäftigten, bis vor kurzem noch immer zweifelnde Gemüther gegeben haben mochte, die zu den hochtönenden Versprechungen jener Aufsätze bedenklieh die Köpfe schüttelten, so mußten doch seit einigen Tagen auch die Mißtrauischen zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß es sich nicht um bloße Hirngespinnthe handelte, sondern um ein auf solidester Grundlage ruhendes und mit genialer Kühnheit aufgebautes Projekt.

Schon die stadtkundig gewordene Thatsache, daß bekannte Persönlichkeiten, wie der berühmte Schriftsteller Guyde Verigny, der vielgenannte ehemalige Abgeordnete Graf Boumont und Frau Eugenie Maguinot, sich mit großen Summen — man sprach von vielen Hunderttausenden — an dem Unternehmen beteiligt hatten, mußte jeden Zweifel an seiner Ausführbarkeit beseitigen. Und eine bedeutsame kleine Notiz, die heute an auffallender Stelle im „Figaro“ zu lesen war, brachte auch die letzten Einwendungen argwöhnischer Leute zum Schweigen.

Denn in dieser Notiz wurde dem Publikum mitgeteilt, daß am gestrigen Tage in unmittelbarer Nähe der künftigen Weltausstellung gelegenes großes Terrain durch die Vermittlung des Herrn Ambroise Salazat in den Besitz des vornehmen Konfektions-Übergeleiteten, an dessen Spitze Fürst Nikifor Kasumin stand. Damit war der erste Schritt zur Verwirklichung der gewaltigen Idee geschehen und in den Herzen manches großen und kleinen Kapitalisten regte sich bereits der feilsche Wunsch nach einer Beteiligungs an dem von so ausgezeichneten Namen getragenen Werke, das nach den Verheißungen der Zeitungsartikel notwendig einen geradezu fabelhaften Gewinn abwerfen mußte.

Eine solche Wirkung ihres ersten verwegenen Coupés aber hatten Salazat und Dinski mit guter Menschenkenntnis vorausgesehen. Die kleine Provision von hunderttausend Francs, die dem biederen Herrn Ambroise für die Verkaufsvermittlung zustand, bedeutete ja herlich wenig neben den Millionen, die das Unternehmen, gleichviel ob es mißglückte oder gelang, in seiner weiteren Entwicklung den beiden Verbündeten in den Schooß schütten sollte. Das Spinnnetz, das sie mit geschickten Fingern, in stiller, aber rastloser Arbeit gewoben, war seit dem gestrigen Tage vollendet; Nikifor Zwanowitsch hatte als glänzender, weißhaariger Vorkämpfer seinen Platz darin erhalten, und gemächlich konnten sie nun das Heransummen aller der großen und kleinen Insekten erwarten, die der oerfährerische Glanz des Goldes unfehlbar in die feinen, fast unsichtbaren Maschen des kunstvollen Gespinnstes locken würde.

In der Avenue de Messina, hart am Boulevard Hausmann, hatte Ladislaus Dinski eine Flucht prachtvoll eingerichteter Zimmer gemietet, welche die Bureau der „Historischen russischen Ausstellung im Jahre 1900“ darstellten. Und die glänzende Ausstattung dieser Räume wie das Geklapper der zahlreichen Schreibmaschinen, an denen hübsche junge Damen saßen, mußten jedem Eintretenden sogleich eine gar hohe Meinung von der Bedeutung

und Großartigkeit des hier im Entstehen begriffenen Werkes beibringen.

Eurivier und äppiger als alle anderen Gemächer war natürlich das Privatkabinett des Herrn „Generaldirektors“, welcher wohlklingende Titel seit kurzem auf Ladislaus Dinskis Wirtentarten prangte. Wie es sich für einen Mann in so hervorragender Stellung geziemt, machte er es seinen Besuchern durchaus nicht leicht, in dies Allerheiligste zu gelangen. Ein als Schildwacht im Vorzimmer postierter Sekretär hatte den strengen Befehl, jeden Ankömmling auf das Genaueste zu prüfen, bevor er ihn seinem Gebieter meldete. Und es mußte wohl auf eine besondere Anweisung zurückzuführen sein, daß er einem einfach gekleideten Mann von eigenartiglich schüchternem und gedrücktem Wesen, der nicht einmal seinen Namen genannt, sondern nur erklärt hatte, er würde von dem Herrn Generaldirektor erwartet, ohne Weiteres die Thür des Kabinettes öffnete.

Eine Sekunde später erschien Ladislaus Dinski auf der Schwelle und sagte:

„Ich bin vorläufig für niemand zu sprechen. Und es gilt keine Ausnahme — hören Sie, Herr Delorme? — keine!“

Dann, nachdem er den Kiegel vorgeschoben hatte, wandte er sich zu seinem Besucher. Und wenn es verschwiegene Dinge waren, die er mit ihm zu besprechen hatte, so brauchte er sich kaum vor einem Lauscherohre zu fürchten, denn er bediente sich bei seiner Anrede nicht der französischen, sondern der polnischen Sprache, die außer den Schönen jenes Landes in Paris nicht so leicht jemand versteht.

„Sie bringen mir also das Betreffende, Markiewicz? Und Sie haben alle meine Bedingungen gewissenhaft erfüllt?“

„Alle!“ erwiderte der Mann in derselben Sprache, aber mit leiser Stimme. „Aber es war viel schwerer, als ich geglaubt.“

„Nun, für den Preis, den ich Ihnen zahle, konnten Sie sich schon einige Unstände machen. Lassen Sie sehen!“

Aus der Brusttasche seines Ueberrockes brachte der mit Markiewicz Angeredete vorsichtig ein großes Aktenbündel zum Vorschein, das er auf den Schreibtisch Dinskis legte. Dieser zog die darin befindlichen Papiere heraus, um sie flüchtig zu durchblättern.

„Sie wissen, daß ich nichts von diesen Dingen verstehe,“ sagte er nach einer Weile. „Aber es würde sich bald genug herausstellen, wenn Sie etwa den Versuch gemacht hätten, mich hinter's Licht zu führen.“

„Es ist eine streng sekrete und wichtige Sache,“ Herr Dinski. Die von mir bediente Regierung würde mir einen hohen Preis dafür gezahlt haben.“

„Und von wem haben Sie sie erhalten?“

„Verzeihen Sie — aber ich sagte Ihnen von vornherein, daß ich das als mein Geheimnis bewahren mußte. Ich wäre ein Schuft, wenn ich das Vertrauen des Mannes täuschte, der sich meinethwegen so großen Gefahren aussetzt.“

Ladislaus Dinski lächelte fast lässlich, und seine halb geschlossenen Augen streiften die dürstige Gestalt des Mannes mit einem Blick der Verachtung.

„Ja so! Ich glaube, auf eine Kleinigkeit mehr oder weniger käme es Ihnen nicht an.“

„Es steht Ihnen frei, von dem Handel zurückzutreten, den ich fast schon bereue. Jedenfalls bin ich nicht geneigt, mich zum Dank für meine Willfährigkeit von Ihnen beleidigen zu lassen.“

„Aber ich denke ja garnicht daran. Was fällt Ihnen ein, mit einem Mal den Empfindlichen zu spielen? Im Grunde ist es mir vollkommen gleichgültig, von wem Sie die Sachen haben — wenn sie nur für meine Zwecke brauchbar sind. Auf eine Frage aber werden Sie mir doch wohl antworten können. Haben Sie sie von einem Offizier?“

„Auf mein Ehrenwort — nein!“

„Um — das ist bedenklich. Dinge von wirklicher Wichtigkeit sind im Generalstabe doch wohl nur denjenigen Herren zugänglich, die mit ihrer Bearbeitung dienstlich betraut werden.“

„Es giebt auch Unterbeamte, die zu den betreffenden Zimmern Zutritt haben. Und warum sollte sich nicht ein kluger und geschickter Mann unter ihnen befinden?“

„Der Fall ist auch nicht unmöglich — wenn es mir auch, ohne gestanden, lieber gewesen wäre, Ihre Beziehungen reichten etwas höher hinauf. Aber wir werden ja sehen, was Ihre Quelle werth ist. Nun das Andere: Wo ist der Begleitbrief?“

Markiewicz zog einen zweiten, kleineren Umschlag aus der Tasche. Aber er zauderte noch, ihn aus der Hand zu geben.

„Ich habe ihn nur in Form eines kleinen Zettels geschrieben, ganz wie Sie es wünschten. Und ich habe eine ganze Nacht dazu gebraucht. Es ist eine sehr schwierige Handschrift.“

„Doch wohl nicht schwieriger als die meine?“ sagte Dinski mit beifühendem Hohn.

„Oder müßten Sie damals auch ganze Nächte opfern, um die paar Federzüge zu Stande zu bringen?“

Markiewicz schwieg, aber auf seinen mageren Wangen erschienen zwei brennend rothe Flecken. Gelassen entfaltete Dinski den Inhalt des Umschlages — einen Briefbogen, dessen Aussehen darauf schließen ließ, daß er schon mehrere Jahre alt sei, und einen kleinen Zettel. Mit großer Aufmerksamkeit schien er beide zu vergleichen.

„Nun, es ist Ihnen, so weit ich's beurtheilen kann, leidlich gelungen. Nur die drei Buchstaben P. d. S., die die Unterschrift vertreten, haben ein etwas verdächtig-tiges Aussehen.“

„Das muß eine Täuschung sein; denn ich habe sie mit peinlichster Sorgfalt durchgepaust.“

„Dann ist es vielleicht nur die Verschiedenheit der Tinte, die mir diesen Eindruck der Ungenauigkeit gemacht hat. Lassen wir's also hingehen! Und nun wollen Sie auch natürlich gleich Ihr Geld haben, wie ich Sie kenne?“

„Ich habe, so weit es an mir war, unsern Vertrag erfüllt, Herr Dinski!“

„Ich will es hoffen. Denn ich selbst bin, wie gesagt, nicht in der Lage, die Wichtigkeit der Schriftstücke zu beurtheilen, die Sie mir da gebracht haben. Wie war doch gleich unsere Vereinbarung? Sie lautete auf 2000 Francs — nicht wahr?“

„Nein — Sie hatten mir 3000 versprochen.“

„Nun, meinethwegen auch das. Und ich will Ihnen sogar ein noch weitergehendes Anerbieten machen, Markiewicz! Das Handwerk, das Sie da treiben, ist doch unter uns gesagt, nicht bloß ein recht schmachvolles, sondern, wie mich bedünkt, auch ein ziemlich gefährliches. Gaben Sie noch niemals Lust gehabt, es gegen ein ruhigeres Geschäft zu vertauschen?“

„Ob ich Lust dazu gehabt? O, Sie thun nicht recht daran, mich zu verhöhnen!“

„Mein Gott, wie nervös Sie geworden sind, Mann! Weshalb sollte ich Sie denn verhöhnen? Ich meine es in Oegentheit aufrichtig gut mit Ihnen. Das habe ich Ihnen doch bewiesen, als ich bei unserer Wiederbegegnung so wenig Aufhebens machte von gewissen alten Geschichten, die, wie Sie wohl wissen, nach dem Strafgesetzbuche noch keineswegs verjährte.“

„Also — ganz ernsthaft gesprochen: Ich mache Ihnen den Vorschlag, Frankreich zu verlassen und sich in irgend einem andern hübschen Erdwinkel eine neue Existenz zu gründen.“

Aber Markiewicz schüttelte mit nieder geschlagener Stirne den Kopf.

„Ich kann nicht in die Heimat zurück, das wissen Sie sehr wohl. Und wohin sonst sollte ich gehen?“

„Nun — vielleicht nach England oder nach Italien. Man muß sich nur ordentlich umsehen. Jrgend ein Unterschloß findet sich schließlich immer. Wenn Sie sich verpflichten, Paris und Frankreich morgen zu verlassen, gebe ich Ihnen außer dem vereinbarten Honorar noch weitere dreitausend Francs mit auf den Weg.“

„Und welche Ursache haben Sie zu solcher Großmuth? Weshalb wollen Sie sich meiner durchaus entledigen? Fürchten Sie vielleicht, daß ich etwas von dieser Sache da ansplaudern könnte?“

Dinski lachte spöttisch auf.

„Es möchte Ihnen schlecht bekommen, mein Lieber, wenn Sie's verstanden.“

„Da Sie also gewiß sind, daß ich schweigen werde, weshalb wollen Sie mir nicht sagen, was Sie mit diesen Schriftstücken und dem Begleitbrief beabsichtigen? Sie sind ein reicher Mann und so tief in andere, großartige Unternehmen verwickelt, daß Sie gewiß nicht daran denken, sich in meinem wie nannten Sie es doch — in meinem Handwerk zu versuchen. Es muß also ein anderer Zweck sein, den Sie verfolgen. Und ich verhehle Ihnen nicht, daß mir lange ist vor dem, was daraus entstehen könnte. Ich möchte nicht meine Hand dazu bieten, daß ein Unschuldiger in Verdacht komme und daß vielleicht gar eine ähuliche Affaire entsteht wie die, von deren Lärm nun schon seit Jahren die ganze Welt widerhallt.“

Dinski, der mit über der Brust verstrickten Armen an seinem Schreibtisch lehnte, hatte keinen Versuch gemacht, ihn zu unterbrechen.

„Sind Sie nun fertig?“ fragte er kalt. „Oder haben Sie noch etwas Weiteres auf dem Herzen?“

„Ich bitte Sie dringend, mich nicht in dieser Ungewissheit zu lassen, Herr Dinski! Machen Sie mir nur eine kleine Andeutung, die mich beruhigt — sagen Sie mir nur ein einziges Wort!“

„Wohl, da es nur um ein einziges Wort ist: Sie sind ein Narr! Was, in aller Welt sollte mich veranlassen, Ihnen meine Absichten und Pläne zu offenbaren? Das sind Dinge, die Sie ganz und garnichts angehen. Und wenn ich Ihnen einen Rath geben soll, so ist es der, sich nicht weiter den Kopf darüber zu zerbrechen.“

Er hatte ein verschlossenes Fach seines Schreibtisches geöffnet und der kleinen Kassetten, die sich darin befand, drei Tausendfrankbillets entnommen. Mit einer nachlässigen Handbewegung legte er sie vor seinen Landsmann hin.

„Da ist das vereinbarte Honorar! Sie werden nicht oft in Ihrem Leben auf so leichte Art dreitausend Francs verdient haben. Und was meinen Vorschlag betrifft, so werden Sie gut thun, ihn reiflich zu überlegen. Bis morgen Mittag gebe ich Ihnen Zeit dazu; aber nicht eine Stunde länger. Nehmen Sie das gut gemeinte Anerbieten ab, und sollten Sie in der Folge hier in Paris irgend welche Unannehmlichkeiten widerfahren, so werden Sie sich hoffentlich erinnern, daß ich Ihnen aus gutem Herzen Gelegenheiten gebe wollte, ihnen rechtzeitig auszuweichen.“

Markiewicz hatte die Scheine hastig an sich genommen und in seiner Brusttasche geborgen. Während er den Ueberrock wieder anzupfaute, murmelte er:

„Ich danke Ihnen für die freundliche Absicht, und werde mir's überlegen.“

Als er wieder allein war, steckte Ladislaus Dinski die Begleitzettel, dessen Unterschrift er vorher bemängelt hatte, in das Aktenbündel und steckte daselbst zu sich, dann sah er nach der Uhr.

„Drei Viertel auf drei! Ich werde also noch Zeit haben, zu frühstücken. Denn die Generalprobe bei Maguinots soll ja erst um vier Uhr beginnen.“

Er ertastete seinem Sekretär einige Aufträge, nicht den hübschen jungen Damen an den Schreibmaschinen mit herablassender Freundlichkeit zu und schlenkerte gemächlich bis zur Rue St. Honore, um in Voljins durch seine auserlesenen Weine berühmten Restaurant zu verschwinden.

Es war einige Minuten vor halb fünf, als er wieder auf die Straße hinaustrat und einen eben vorüberfahrenden Fiaker heranwinkte.

„Nach der Avenue de Villiers!“ befahl er. „Ich werde Ihnen das Haus bezeichnen, vor dem Sie halten sollen.“

Erich Andersons Haushälterin war es, die ihm auf sein Klingeln öffnete und ihm auf seine Frage nach dem Maler bedauernd erklärte, derselbe sei schon vor nahezu einer Stunde ausgegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Pollzeitige Bekanntmachung.

Zu letzter Zeit sind mehrfach darüber Klagen geführt worden, daß durch die auf die Wochenmärkte mitgebrachten Hunde die zum Verkauf ausgelegten Erzeugnisse der Garten- und Land-Wirtschaft verunreinigt werden können. Die Verkäufer selbst sind dem Umwelen gegenüber machtlos, weil sie durch die zwingende Entfernung der Hunde auch die Kundenschaft zu verlieren glauben.

Zudem wir nachstehend die §§ 3 und 4 der Polizei-Verordnung vom 6. April 1892 in Erinnerung bringen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, jeden Uebertretungsfall zur Anzeige zu bringen.

§ 3. Das Mitbringen von Hunden auf die hiesigen Marktplätze während der Dauer der Wochenmärkte ist verboten. Ausgenommen sind diejenigen Hunde, welche zum Ziehen der Handwagen benutzt werden; doch dürfen dieselben auf den Marktplätzen nicht frei umherlaufen.

§ 4. Uebertretungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden § werden mit einer Geldbuße von 1-9 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Thorn den 2. Juli 1902.
Die Polizei-Verwaltung.

Gemästetes Geflügel:

Junge Hühner,
Suppen-Hühner,
junge Tauben,
junge Perlhühner,
lebend und geschlachtet,
stets zu haben.

Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26.

Autol,

unübertroffenes Öl für Motorwagen.

H. Möbius & Sohn,
Hannover-London-Wafer.

„Shampooing-Bay-Kum“

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Splatten und Grauwurden der Haare und beseitigt alle Kopfschuppen. à Fl. Mk. 1.25 und Mk. 2 bei **H. Hoppe**, geb. Kind, Breitenstraße 32, 1.

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt

Anna Adami,
Gerechtestraße
30.

Man wasche sich
nur mit

Lanolin - Goldcream - Seife
von
Leonhardt & Krüger, Dresden,
a. St. 20 Pf., Karton a 5 St. 90 Pf.
Adolph Leetz,
Seifenfabrik, Thorn.

Einige Hundert
neuer Notenstücke

(Zwangs- und freie Belange)
zum Verkauf gebracht,
für 10, 20 und 30 Pfg.
in der Musikalienhandlung von
Walter Lambeck.

Gelegenheitskauf.

Eine große Partie silberner u. goldener (14 ka.) Herren- und Damenuhren, sowie goldener Herrenketten verkauft noch zu halben Preisen
T. Schröter, Thorn, Windstr. 3, pt.

Dachpappen,
* **Theer,** *

empfehlen billigst
Gustav Ackermann,
Thorn, Fernsprecher 9.

Zum Putzen

von **Schauz, Wohnungs- und**
Furienstern,

photographischen Ateliers, Glasparavollons, Glasbäcken, Wintergärten, Glasveranden, Staubfängen, Oberlichter, Windfängen, sowie zum Wohnern von Fußböden, waschen von Facaden und Firmenschilder, anbringen und abnehmen von Marquisen empfiehlt sich zu billigen Preisen
Louis Grodnick,
Thornstraße 12, 1.

Nur bis Sonntag den 6. d. Mts.

Saison-Räumungs-Verkauf.

Der kolossale Erfolg ist ein Beweis meiner konkurrenzlosen Leistungsfähigkeit!

Veräumen Sie nicht, an diesen Tagen mein Geschäft zu besuchen. Sie ersparen Geld.

Breitestr. 31 Alfred Abraham, Breitestr. 31.

Heinrich Gerdorn,
Photograph des deutschen Offizier-Vereins.
Thorn, Katharinenstr. 8.
Fahrstuhl zum Atelier.

Kalk, Zement,
Gyps, Cheer, Karbolineum,
Dachpappe,
Rohrgewebe, Thonröhren,
offert
Franz Zährer, Thorn.

Rur allein zu haben bei
Anders & Co.
in
„Blattein.“
Sicheres
Mittel gegen Schwaben etc.

Täglich frische
Champignon
pro Pfd. 30 Pf.
Hertzberg'sche Gärtnerei,
Culmsee Wpr.

Rehfeulen
bei **A. Kirmes, Elisabethstraße.**

Sämtliche
Böttcher-
Waaren
hält stets vorrätig
H. Rochna, Thorn,
Böttcherstr., im Museum.

Die
Polizei-Verordnung
betreffend die
Ausübung der Schifffahrt und
Fischerrei
auf der Weichsel und Rogat,
sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer
Nebenflüsse
vom 7. März 1895,
ist in Broschürenform zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Katharinenstr. 1.

Wohnung,

1. Etage im Seitengebäude, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett und Küche, sowie Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
Gustav Heyer, Breitestr. 6.

Eine Wohnung,

1. u. 2. Zimmer, Kabinett, helle Küche, Kammer und Keller, in der 3. Etage, für 420 Mk. vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Wurdecki, Copernicusstr. 21.

Eine Wohnung

im Hause Baderstr. 2, III, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Mädchenkammer, Keller und Wodenkammer ist vom 1. Oktober cr. zu vermieten. Näheres zu erfragen
Araberstraße 14, I.

Friedrichstraße 10/12,

1 herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, von 6 Zimmern und allem Zubehör auch mit Pferdeboxen zu vermieten. Näheres durch den Portier.

Altst. Markt 29

ist eine Wohnung, 2. Etage, von sofort zu vermieten.
A. Mazurkiewicz.

Frdl. Wohn., 4 Zim., helle Küche
u. Zub., sof. od. 1. Okt. a. verm. Mietz.
zu verm. **Mocker, Lindenstraße 52.**

Heute: Letzter Tag
des jährlich nur einmal wiederkehrenden
Sommer-Räumungs-Ausverkaufs.
Leinenhaus M. Chlebowski.



Sommer-Pferdedecken, wollene Pferdedecken, Equipagen-Staub-Decken empfiehlt **Carl Mallon** Thorn, Altst. Markt 23.

Statt mit Pomade, Öl u. schädlichen Tinkturen pflege man sein Haar nur mit **JAVOL** dem anerkannt solidesten Haarwasser der Gegenwart. Ueberall zu haben. Fl. M. 2.- und 3.50.

25 tote
Der alte Praktikus sagt:
ORI
ist tatsächlich das Beste.

In der That ist Ori das sicherste, wirksamste, zuverlässigste, Insekten-Zötungsmittel

speziell für Fliegen, Flöhe, Käuse, Kakerlaken, Schwaben etc. Aus den zahlreichen Anerkennungschriften: „Ori ist famos.“ — „Ihr Ori wirkt kolossal.“ — „Habe großartige Erfolge erzielt.“ — „Half besser wie andere Sachen.“ — „Verwende blos nur noch Ori.“ Jede Originalflasche im Garantiekarton luftdicht und doppelt verpackt. Niemals löse zum Nachfüllen. Also Vorsicht beim Einkauf. Preis pro Flasche 50, 60, 100 Pfg. überall zu haben. Man lasse sich auch nichts anderes als Ori oder ebenso gut anfordern. Der Oribläser „Rapld“ für kräftigste und bequemste Ausnutzung des Ori 60 Pfg.

Ori ist erhältlich in Thorn in den Drogerieen von **B. Bauer, Hugo Claass, Anders & Co., Anton Koczvara, F. Koczvara Nachf.** In Briefen in der Wöwendrogerie von **L. Donat.**

Gartenmöbel, Gartengeräte,
Rasen-Mäher

empfehlen billigst
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altst. Markt 21.

Kaltwasserheilanstalt „Marienbad“,

Neumark Wpr.
Schöne Heilerfolge bei den verschiedensten Krankheiten. Billige Preise. Näheres durch die Prospekte.
Dr. Nolk.

Kleine Beamtenwohnung | 2 Vorzimmer ohne Küche vom 1. 10. zu verm. **Neuf. Markt 12.**

Druck und Verlag von **C. Dombrowski** in Thorn.

Buntstickerei u. Sätelarbeiten

werden sauber angefertigt
Tuchmacherstraße 11, I.

Damen- und Kinderkleider

werden angefertigt
Janz, Gerechtestr. 16, III.
Buchhalterin,
(Anfängerin), vertraut mit doppelter Buchführung, Stenographie u. Schreibmaschine sucht von sofort oder 1. Juli Stellung. Gest. Zuschriften unter **M. S. Nr. II** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Grundstücks-Verkauf.

Ich beabsichtige mein Grundstück **Thorn, Culmstr. 11**, in welchem sich seit Jahren die alte Culmbacher Bierhalle sowie ein Keller-Restaurant befinden, wegen Todes meines Mannes unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Louise Günther, Thorn,
Culmstraße 11.

Feldbahnschienen
und **Lowries,**

gebraucht, gegen Kasse per sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **F. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Kräftiges Gießen

zu 80 Pf. und 1 Mk. liefert in Mengen. Zu erf. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

2. Etage 3 Zimmer, Kab., B.
Etage 2 Zimm., Küche u. Zub. v.
Oktober 3. verm. **Wäckerstr. 47.**

Dachpappen

befandert und unbefandert,
Holzzement, Holzzementpapier, Klebemasse, Dachlack,
Dachkitt, Steinkohlentheer, Kientheer, Isolirpappe,
Isolirplatten, Asphalt, Goudron, Karbolineum,
Stückkalk, Portland-Zement

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten,
Eindeckungen aller Art,
wie einfache, doppelte, Pappdächer, Schiefer- und Ziegeldächer, bei langjähriger Garantieen.

Thorn Gebrüder Pichert, Culmsee
G. m. b. H.

Warnung! Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Anferfreund, als er uns mittheilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach Anfer-Bain-Expeller democh unechtes Geig erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen an gewissenhafte Bedienung unbefehene eingestekte Präparat als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe. So etwas kommt allerdings im vollen geschäftlichen Verkehr nicht vor! Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausbrüchlich

„Anfer-Bain-Expeller“ verlangen, sondern auch das Verabreichte genau ansehen und nicht eher zahlen sollte, bis man sich von dem Vorhandensein der berühmten Fabrikmarke „Anfer“ überzeugt hat. Für sein echtes Geld kann jeder auch das echte Fabrikat verlangen, und echt ist nur das Original-Präparat, der „Anfer-Bain-Expeller“! Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.

Drucksachen

aller Art

in modernster Ausführung
liefert
korrekt, sauber und schnell

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstrasse 1.

Bestellungen von auswärts werden pünktlich ausgeführt.

Muster, Probedrucke und Preisangaben bereitwilligst.

Begründet 1857.